

„Ja, ich gestehe, „Gels-II“ TUT es“

„Sehen Sie hierher, es ist einfach wunderbar für Säuglinge.“

Wunderlich, aber wahr! Man sollte es kaum für möglich halten — das Säuglings-„Gels-II“ tut es! Es ist ein solches Wundermittel, das die Säuglinge an sich heranbringt, gerade wie — eine Kuh — die im Stalle...



„Sehen Sie hierher? Kein Wunder, „Gels-II“ ist das vollkommene Säuglingsmittel der Welt! ... Es tut, wie man weiß, das ist es, was gerade bei Säuglingen, das übertrifft das alles. ...“

Der bevorzugte Zug nach ST. PAUL und MINNEAPOLIS

Ist der Great Western — Abfahrt 8.10 abends von Omaha weil er in St. Paul zuerst ankommt um 7.30 früh und in Minneapolis um 8.05 früh. Durchweg elektrisch beleuchtet. Schlafwagen, Buffet, Klubwagen, Seeschlafwagen und Coaches ohne Wechsel von Omaha nach St. Paul — Minneapolis. Der Western-Tagzug verläßt Omaha 7.29 früh und trifft in St. Paul 7.45 abends und in Minneapolis 8.20 abends ein. Benutzen Sie Ihr Telefon!

City Ticket-Office, 1522 Farnam Str. — Tel. Douglas 260. — Chicago Great Western

Die neuesten Tuchstoffe für elegante Frühjahrs-Anzüge und Ueberzieher jetzt auf Lager bei EDWARD THIEL Modernstes deutsches Schneidergeschäft 719 süd. 16. Strasse

JOHN C. BARRETT Rechtsanwalt 211-213, Oldham Bldg. Omaha, Neb.

Sprecht vor in der Gastwirtschaft von Otto Vorsatz 1512 Howard Str. Gute Ware, reelle Bedienung

Dr. Friedrich A. Sedlacek Deutscher Arzt Office 1270 23d St. Omaha, Neb. Wohnung: 2508 S. 11. Str.

4% Zinsen 4% für Spareinlagen gezahlt. PACKERS NATIONAL BANK Süd Omaha, Neb.

Körperschlächtereien.

Vorfällige Einrichtung der deutschen Armeeleitung.

Die deutsche Armeeleitung war von Kriegsbeginn an bemüht, möglichst viel frisches Fleisch an die Front zu bringen und die Konfervennahrung nur dort zu verwenden, wo aus unüberwindlichen Gründen das Heranbringen frisch geschlachteten Fleisches nicht möglich ist. Um nun das gesamte Heer nach Tauschheit täglich mit frischem Fleisch zu versehen, wurden zunächst Fleischschlächtereien eingeführt. Doch bald mußte man erkennen, daß Fleischschlächtereien nicht das ganze Material — wie Eingeweide, Häute und Hornenteile — so gemäßermaßen zur Verwertung zu bringen vermochten, wie dies bei den üblichen Schlachtabetrieben der Fall ist. Aus den angegebenen Gründen wurden von der Heeresverwaltung die Körperschlächtereien eingeführt. Mehrere Einzelheiten über den Betrieb einer solchen Einrichtung gibt Oberregierungsrat Dr. Klinger in einem Fachblatt bekannt.

Die Körperschlächtereien des ersten bayerischen Armeekorps, um die es sich hier handelt, eröffnete am 14. Februar 1915 ihren Betrieb in einem bestehenden kleinen Schlachthof. In der Zeit vom 14. Februar bis zum 31. Juli wurden 3959 Rinder, 3505 Schweine und 15 Schafe geschlachtet. Mit der in jeder Beziehung muster-gültigen Anlage ist auch eine Kälte-anlage verbunden, deren Eismaschinen täglich 480 Kilogramm Eis liefern. Der Kühlraum, der eine Temperatur von plus 4 Grad Celsius aufweist, ermöglicht, daß das Fleisch gut abgelagert zur Verteilung gelangt, wodurch die Schmachthaltigkeit bedeutend erhöht sowie die Zubereitung wesentlich vereinfacht wird. Die Tiere — meist deutsches Vieh — werden mittels Kopfschlag oder Schlagmaschine getötet, die Wundhäute nach Vorschrift präpariert und an die Kriegskücherei abgegeben, während die Fleischstücke in die Fleischschlächtereien weiter geleitet, die Unterfüßknochen, Klauen und Hörner werden zum Zweck der Düngergewinnung gesammelt und jeweils woggenweise in die Heimat verschickt, die gereinigten Därme werden eingesalzen, das Fett ausgelassen und beides in Fässern nach Hause versandt. Alles übrige findet im Feld Verwendung. So kommen die Horn-tüllen als Eisbeutel in die Logazette. Die Kuhhäute gelangen erst in geräu-derem Zustand zur Verteilung. Die Rindermägen kommen zum Teil in eine Schweinefleischfabrik, zum Teil werden sie ebenso wie Herz, Leber, Nieren, Milzen usw. als Zuzug zur Fleischportion genommen, ohne in die selbe eingerechnet zu werden. Weiter ist an die Schlächtereien eine große Wursterei angegliedert, die zur großen Freude der Soldaten alle Arten Wurst herstellt, die als Abwechslung in der Kost sehr gern gesehen werden. So werden in der Körperschlächtereien des ersten bayerischen Armeekorps verschiedene Wurstsorten hergestellt und im Winter auch Blut- und Leber-wurst.

Die Doggerbank.

Das für Deutschland glücklich verlaufene Gefecht an der Doggerbank, das vor einiger Zeit gelaufen wurde, ruft nicht nur das tragikomische Ereignis aus dem Russisch-Japanischen Krieg in die Erinnerung, wo der Admiral Kojihewski in die furchtliche ihrer Arbeit nachgehende englische Flottenflotte hineinführte, in der Meinung, japanische Torpedoboote vor sich zu haben, sondern auch an das erste Gefecht an der Doggerbank zwischen Holland und England im Jahre 1781. Letzteres befand sich im Kampfe mit den abgefallenen amerikanischen Kolonien, und da es sich von jeher seine Rastanten von anderen aus dem Meer holen ließ und die eigenen Truppen gern schonte, stellte es an die Niederlande das Ansehen, ihm Hülfsstruppen zu stellen. Es betrieb sich bei dieser Forderung auf ein altes Abkommen, erhielt aber eine glatte Abfuhr.

So kam es im Jahre 1780 zur Kriegserklärung. Die Holländer waren zwar wenig vorbereitet, aber sie kämpften mit Eifer und Zähigkeit, da die Erbitterung gegen die Annäherung Englands zu groß war. Die Geschlachten an der Doggerbank verliefen zwar unentschieden; die holländische Flotte stand unter Jontmann, die englische unter Hyde Parker. Erst im Jahre 1784, als das bisher befreundete Frankreich die Niederlande im Blick ließ, kam es zum Frieden, in dem letzteren sehr schmerzliche Bedingungen aufgesetzt wurden. Da man im Haag an diesen Tagen noch einmal an jene Zeiten zurückgedacht hat?

— Erkenntnis. Sie: Männer, jetzt sind wir fünf Jahre verheiratet. — Er: Jetzt kommst du schon wieder mit einem Wunsch daher!

Bergiftung der Kinderkreie.

Auswäse der giftigen Gase in Frankreich.

Die Phantasie der Franzosen hat seit Beginn des Krieges eine Reihe von Verbrechen erfunden, die die Deutschen und ihre Verbündeten an Kindern verübt haben sollen. Das belgische Kind, von dem behauptet wird, daß deutsche Truppen ihm die Hände abgeschlagen hätten, während es in Wahrheit die Arme längs vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Allen Verleumdungen zum Trotz werden ähnliche Verleumdungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Wie schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfindliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher erdichteten Greueln vergiftet. Ein Beweis dafür, mit welcher überlegten Gemeinheit dabei vorgegangen wird, ist der Inhalt der Schularbeiten einiger zehnjährigen Mädchen aus einer Schule in Bruay (Pas de Calais). Die Arbeiten sind erst ganz kürzlich angefertigt worden. Die erste, anscheinend ein Diktat des Lehrers oder der Lehrerin, ist ein Gebicht und lautet in der Uebersetzung:

„Bis jetzt, trotz Eurem großen Alter, warum Euer Vater abwesend ist. Es ist für Euch, und um Euch zu verteidigen. Dafür gibt er all sein Blut her! Riebt Kleinen! In unseren Wäldern mit den blumigen Pfaden gibt es noch mehr als einen Wolf, der auf der Lauer liegt und die Kottkappen überfällt und auflieft. Da ist ein ungestittes, grausames, blutdürstiges und neidisches Volk, das für die Kinder Eures Alters noch gefährlicher ist, als die Wölfe. Die Deutschen! So nennt sich das Volk Wilhelm's II., eines Königs, der unter seiner Maske ein Mensch nur ein Ungeheuer, ein schrecklicher Menschenfresser ist. Sein Gegenstück, der Kaiser von Deutschland, ist mit Vorliebe kleine Kinder, und da er sieht, wie reich und schön Frankreich ist, möchte er es den Franzosen wegnehmen.“

Viel aufregender und in der Erscheinung raffinierter als dieses dumme Zeug ist ein Aufsatz mit dem Titel: „Ein junger Held“, den die Kinder wahrheitsgemäß als Nachergängung eines Vortrages wiedergeben mußten. In diesem Nachwort wird nicht nur den deutschen Truppen jede Art von Verbrechen angedichtet (Krankeheit, Plünderung, Brandstiftung, Anspitzen zum Morde), sondern auch die Beteiligung der Kinder am Frankreichskrieg verkehrt. Wir geben den Text in wörtlicher Uebersetzung wieder:

„Die Deutschen waren in eine Stadt an der Landstraße eingezogen. Beim Durchzuge tranken sie den Schnaps, die Weinschälen und den Champagner aus. Als sie betrunken waren, plünderten sie die Häuser. Arme Bauerleute, die in ihr Haus zurückkehren wollten, sahen, daß es abgebrannt war. Ein Greis zeigte die perfalsten Ueberreste. Damit wollte er sagen, daß sie gegessen, getrunken und dann alles vernichtet hätten. Ein französischer Korporal befand sich noch in einem Winkel, da er beim Durchzug verwundet worden war. Ein kleiner Knabe von 13 Jahren kam vorbei, und der französische Korporal bat ihn um etwas zu trinken. Das Kind ließ sofort hin und holte ihm etwas. Da wurde es von einem neuen deutschen Hauptmann bemerkt. Dieser verband ihm die Augen, um es zu erschrecken, doch nahm er die Binde wieder ab und sagte zu dem Kind: „Nimm das Gewehr und schieß auf den französischen Korporal!“ Als der Kleine jedoch bemerkte, daß der Hauptmann ihn nicht mehr ansah, drehte er sein Gewehr um und schob auf den deutschen Hauptmann. Der arme Junge wurde dann von Gemeindegelben getroffen und erschossen. Seine kleinen Kameraden hatten ihn von ganzem Herzen geliebt.“

Bei dem jetzigen Geisteszustand der Franzosen sind Hinweise auf das Verbrechen, das sie mit solchen verleumdenden Hezereien nicht nur gegen ihre Feinde, sondern auch gegen ihren eigenen Nachwuchs begehen, völlig fruchtlos. Es scheint, als wären auch die besten Köpfe Frankreichs unrettbar diesem traurigen Massenwahnsinn verfallen. Die wenigen, die in Frankreich fähig sind, die Wahrheit zu erkennen, dürfen sie nicht aussprechen. Umso lehrreicher aber ist es, die Ansicht einer Französin zu erfahren, die sich noch heute in Deutschland aufhält, obwohl ihr die deutschen Verbrechen die Rückkehr nach Frankreich freigestellt hatten. Sie schreibt ihrem, in dem französischen Heere dienenden Sohne, weshalb sie sich heute, ihr Vaterland wieder aufzusuchen. Der Brief ist datiert aus Berlin vom 26. Januar 1916 und lautet im Auszuge:

„Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß ich kaum Luft habe, in diesem Augenblick nach Frankreich zurückzukehren, nicht nur, weil ich schwerlich Gelegenheit finden würde, meinem Lebensunterhalt zu verdienen, da ich kein Handwerk betriebe, sondern auch, weil es mir noch dem, was ich in den französischen Zeitun-

gen lese, unmöglich sein würde, mich mit meinen Kameraden zu versehen, besonders mit den Pariser. Gewisse Artikel der Presse müssen sie nahezu verrückt (un peu fous) gemacht haben. Wenn eine Zeitung, wie „Le Temps“, ihren Lesern erzählt, daß die Deutschen in Serbien kleine Kinder lebendig verbrannt, daß sie andere unter den Augen ihrer Mütter in Stücke geschnitten hätten, daß die Brunnen mit den Leichnamen der Bauern angefüllt seien, die die „Boches“ lebendig hineingeworfen hätten, usw. usw., so fragt man sich, auf welchen Geistesstand (niveau intellectuel) muß das Volk hinabgesunken sein? Ich habe diese Schilderungen von „Verbrechen“ gelesen, nicht etwa überseht in einer deutschen Zeitung, sondern in dem „Temps“ selbst, und ich bewahre diese Nummer auf, um sie Dir später zu zeigen. Auf jeden Fall würde ich bei meiner Ankunft in Paris mit Fragen überhäuft werden, und da ich gerade das Gegenteil von dem erzähle würde, was man zu hören wünscht, würde ich selbst als „Boche“ behandelt werden. Mit den Wölfen muß man heulen. Aber nachdem ich fast 15 Jahre in diesen Lande gelebt habe, fühle ich mich un-fähig, ein Volk, das mir solange Gastfreundschaft erwiesen hat und von dem ich Beweise der Güte und Zuneigung empfangen habe, die mich selbst dieser Krieg nicht zu vergessen gelehrt hat, mit Verleumdungen zu überhäufen, um meinen Landsleuten ein Gefallen zu erwiesen. Das ist der Hauptgrund, der es mir schwer machen würde, jetzt in Paris zu leben.“

Bestenfalls wie diese Frau haben sich verständige und ehrliche Franzosen schon hiers geäußert, und sie haben ihre Stimme erhoben, um ihre Landsleute vor dem Verfallen in eine ebenso wilde und furchtige und unwürdige Pariser zu warnen. Ihre Stimmen verhallen ungehört.

Bedenkliche Maßregel.

Beseitigung von Theater, Fußball und ähnlichem Sport in England.

John Bulls Geldsorgen sind allmählich so groß geworden, daß er sich selbst dort mit dem Gedanken der Besteuerung befreundet muß, so alle Schichten des englischen Volkstums sich am empfindlichsten betroffen fühlen. Dem Theater, Varietés, Zirkus und Singpielhallen waren dem Durchschnittsengländer bisher ebenso heilig und teuer wie der Sport, vor allem das vergötterte Fußballspiel. Nun sollen auch die Theater, und die sportlichen Veranstaltungen bestrafet werden, und wenn der „Daily Chronicle“ seinem Publikum diese Maßnahme als äußerst empfehlenswert, mündgerecht zu machen sucht, so erhebt hieraus mit großer Deutlichkeit, wie arg die Geldnot ist, in der die englische Kriegserleichtung sich befindet.

„Gegen die Besteuerung der Theater, Singpielhallen, Pferderennen, Fußballkämpfe und ähnlicher Vergnügungen“, sagt das Londoner Blatt, „ist nichts weiter einzubringen, als daß man vielmehr hierzu einen neuen Beamtenapparat benötigt, der umständlich und kostspielig ist. Wenn dies vermieden wird, ist die genannte Besteuerung nur zu empfehlen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß nur durch eine derartige Verringerung der Vergnügungen und sportlichen Veranstaltungen viel Geld für dringendere Zwecke sparen würde. Wer heute Theater und Kinos besucht, soll ruhig mehr dafür bezahlen, und wenn er dies nicht will oder kann, darauf verzichten. In beiden Fällen wird Geld gewonnen. Denn nicht nur das für die Vergnügungen ausgegebene Geld kommt in Betracht, sondern man muß auch die Kosten in Erziehung sehen, die zur Unterhaltung der Beamtengehälter und Unternehmungen erforderlich sind. Wenn die Hälfte der Theater geschlossen würde, könnte man die Kosten für ihre Heizung, den elektrischen Strom für ihre Beleuchtung sparen und die Arbeitskräfte dienstbar machen. In diesen Zeiten, da die überflüssige Ausgabe jedes Schillings ein Verbrechen ist, ist es fündig, soviel ins Theater zu laufen und Geld für Kinos auszugeben, das wahrhaftig nötiger gebraucht wird. Darum erscheint es wünschenswert, daß eine Zahl Vergnügungsetablissements, Theater und Klubs durch Besteuerung zum Schließen gezwungen werden und daß man das für Fußball- und Golfplatzkampf angewandte Geld durch strenge Maßregeln zu sparen trachtet.“

Der „Daily Chronicle“ führt ein gewagte Rede. Denn wer England kennt, weiß, daß man dort nicht an Beschlüssen und Sportvergnügen taufen darf, ohne von den schwerwiegendsten Gründen geleitet zu sein. Wo find der Stolz und der Reiz von Millionen, wenn man Kinos schließt und den Fußball boykottiert? Hier haben wir ein englisches Barmherzigkeit, das nicht trügt, und man kann wohl sagen, daß es auf „schlechtes Wetter“ steht.

— Stimmt, Herr: Ich habe meine Frau im Automobil kennen gelernt. — Bekannter: Also eine Benjaminflamme!

Seite über eine Woche schließt der große Automobil-Kontest!

Alle Kontestanten arbeiten mit wahren Feuereifer, um das gesteckte Ziel zu erreichen!

Jacob Brunmeier aus Boyd County ist heute an die Spitze gerückt!

Seite über eine Woche kommt der große Automobil-Kontest der Tageszeitung Omaha Tribune zum Abschluß. Die Kontestanten arbeiten gegenwärtig mit wahren Feuereifer, um das vorgesteckte Ziel und die möglichst höchste Stimmzahl zu erreichen. Es ist dies eine durch den interessanten Wettbewerb gebotene Vorsichtsmäßigkeit, denn verschiedene Bewerber, die bisher noch ziemlich weit zurückgeblieben, schicken sich an, gewaltige Sprün-

ge zu machen. An Interesse und Lebhaftigkeit nimmt deshalb der Kontest mit jeder Stunde zu, und bevor der Schluß, nächsten Mittwoch Abend, eintritt, dürfte noch manche Ueber-raschung zu verzeichnen sein.

Natürlich stehen diejenigen Kontestanten am besten, die es fertig gebracht haben, zahlreiche Freunde und Bekannte zur Mitarbeit heranzuziehen. Ein tüchtig organisiertes Hilfs-

Die Namen der Kontestanten und ihre Stimmzahl sind wie folgt:

Table with 2 columns: Name and Stimmzahl. Includes Jacob Brunmeier, Boyd Co. (383,600), W. J. Dittman, Gage Co. (380,000), etc.

Table with 2 columns: Name and Stimmzahl. Includes Fr. Sander, Platte Co. (54,000), Jacob Dietz, Barton Co., Kans. (50,000), etc.

Table with 2 columns: Name and Stimmzahl. Includes Jacob Dietz, Barton Co., Kans. (50,000), Paul Penner, Gage Co. (44,000), etc.

Storz vorzügliches Bockbier.

Ein wahres Frühjahrs-Stärkemittel und ein wahrer Gemüß. An Jatz und in Klagen nach dem 6. April. Bestellen Sie einige Krüsten für daheim. Sie werden für den Bink dankbar sein. Sie müssen dies Gebrauh kosten, um zu wissen, wie es ist — über sechs Monate alt. Telephoniert Chas. Storz, Web. 1260.

Politische Anzeigen.

F. J. McSHANE, JR.

Demokratischer Kandidat für Sheriff



Primärwahlen am 18. April '16

Dr. E. Kolovtchiner

Office 309 Range Gebäude, 15. und Garnet Straße. Gegenüber dem Orpheum Theater. Telefon Douglas 1438. Residenz 2401 Süd 16. Straße. Telefon Douglas 3965.

Sprechstunden 10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Omaha, Nebraska.

Politische Anzeigen.

Sidney W. Smith

Republikanischer Kandidat für Nomination für County-Anwalt



Praktiziert 16 Jahre bei den Omaha Gerichten als Advokat.

JOHN H. GROSSMANN

Demokratischer Kandidat ... für ...

Distrikt Gerichts-Clerk

Vier Jahre Erfahrung als Hilfsclerk. Ihre Stimme und Ihr Einfluß genügt.

H. H. CLAIBORNE

(Rechtsanwalt) für FRIEDENSRICHTER Nur ein Kandidat ist zu wählen.

Advertisement for Maltless and Alcoholfree OMA A BRANNEW BEVERAGE. Includes images of bottles and text describing the beverage's benefits.